

## Glück

Glück ist die gegenwärtig erfahrbare Fülle des Lebens, die Gott den Menschen schenkt. In der biblischen Tradition gibt es keinen dem deutschen Wort »Glück« entsprechenden Begriff. Am nächsten kommen einer Definition die Glücklichpreisungen, die mit *ʾašrē* bzw. *makarios* eingeleitet werden. Ansonsten wird vom Glück erzählt, gebetet und gesungen. Glück findet im alltäglichen Leben statt. Glücklicherweise ist eine Frau nach der Geburt (Gen 30,13) oder ein Familienvater über seine Familie (Ps 127,5). Glück ist, wenn Menschen geheilt (Apg 3,8) oder gesättigt werden (Mk 6,41-44). Was Glück bedeutet, lässt sich in den Momenten erfahren, in denen das Leid aufgehoben, in denen Resignation überwunden wird (Mt 5,3-12). Bilder vom Glück beziehen ihre Kraft aus der alltäglichen Erfahrung von Gewalt, Hunger und Verfolgung, die sie als überwunden beschreiben: Ohne feindliche Bedrohung sitzen die Menschen »unter Weinstock und Feigenbaum« (Mi 4,4), Alt und Jung treffen sich auf den Plätzen der Stadt (Sach 8,4f.), Geschwister leben einträchtig beieinander (Ps 133). Als regelrechter Traktat über das Glück im Kontext der zeitgenössischen hellenistischen Philosophie lässt sich das Buch Kohelet verstehen (Schwienhorst-Schönberger). Kohelet bindet das

Glück an die Gottesbeziehung, indem er es als Gabe Gottes beschreibt, der von Seiten des Menschen die Gottesfurcht entspricht. Zugleich lehnt er es scharf ab, die Erwartung von Glück ins Jenseits oder die Zukunft zu verlegen. Vielmehr ist Glück im täglichen Leben zu erfahren (*carpe diem*-Motiv), jedoch nicht in der Fülle des Reichtums – da ist »alles Windhauch« –, sondern im bescheidenen Genuss.

Dass jede Aussage über das Glück zu einer Aussage über die Beziehung zwischen Menschen und Gott wird, ist ein Grundtenor biblischer Tradition. Glücklich sind das Volk Israel (Dtn 33, 29; Ps 33, 12; 89, 16) und einzelne Menschen (Ps 65, 5; 94, 12; 146, 5), denen Gott sich zuwendet. Glücklich ist auch, wer sich Gott zuwendet. Glück kann direkt darin bestehen, dass Menschen Gott vertrauen (Ps 34, 9), dass ihnen Schuld vergeben ist (Ps 32, 1 f.) oder sie sich in der – auch räumlich gedachten – Nähe Gottes befinden (Ps 84, 5 f.). Glück entsteht aber auch indirekt als Folge des Studiums der Tora (Ps 1, 1), der Übung von Gerechtigkeit (Ps 106, 3) oder der Hinwendung zu den Schwachen der Gesellschaft (Ps 41, 2). Weil die Gottesbeziehung der Kern der Glückserfahrung ist, bedeutet Glück nicht einfach die Abwesenheit allen Leidens und existentieller Not. Deshalb macht der Erwerb von Weisheit glücklicher als der von materiellen Gütern (Spr 3, 13 f.). Glück ist die Erfahrung der Nähe Gottes – auch in schwierigen Situationen (Röm 8, 38–39). In der Abendmahlstradition wird das messianische Mahl vorweggenommen (Mk 14, 17–25), das Essen in der *Basileia* Gottes, der Utopie des Glücks und der Gerechtigkeit. Eschatologische Freude kann jetzt gespürt werden, in den Momenten, in denen Menschen das Leben als von Gottes Gegenwart durchdrungen und verwandelt erleben (Lk 1, 41–48). Glück ist aber auch immer ersehntes Glück, das Vertrauen auf die Wirklichkeit ewig lebendigen Lebens, in dem Tod und die Macht der Sündenherrschaft ein Ende haben (Röm 6, 22 f.). Auferstehungstexte beschreiben dieses Glück als Leben in der Fülle Gottes, das den Erfahrungen von Ohnmacht, Gewalt und Erniedrigung gegenübergestellt wird (1 Kor 15, 42–44).

Schwienhorst-Schönberger, Ludger, »Nicht im Menschen gründet das Glück« (Koh 2, 24). Kohelet im Spannungsfeld jüdischer Weisheit und hellenistischer Philosophie, HBS 2, Freiburg 2006.

Ders., Kohelet, HThKAT, Freiburg u. a. 2004.

Standhartinger, Angela, Glück in der Bibel, in: Ilona Nord / Fritz Rüdiger Volz (Hg.), An den Rändern. Theologische Lernprozesse mit Yorick Spiegel, Münster 2005, 347–360.

Sutter Rehmann, Luzia / Metternich, Ulrike / Rapp, Ursula (Hg.), Zum Leuchten bringen. Biblische Texte vom Glück, Gütersloh 2006.

CLAUDIA JANSSEN / RAINER KESSLER